

III.

Verehrte Freundin!

„Die Kneipe! Was ist die Kneipe? Was geschieht auf der Kneipe? Wozu dient eine Kneipe? Wie sieht eine Kneipe aus? — — —“ Geduld! Geduld! Fragen Sie doch gleich kurzweg, was ist das Chaos, was ist Tohu-wa-Bohu, Charivari und Walpurgisnacht! Lassen Sie mich doch nur erst nachdenken, lassen Sie mich nur erst eine Art System in meine Erinnerungen bringen! — —

Ach ja! Da ist das eine Ende des Ariadne-Fadens, greifen wir's auf! Friedfertiger Senior der Ppsilonia! Wohlweiser, fürsorglicher und umsichtiger Senior, ewig wirst Du leben in meinem Gedächtnisse! Klapperbeiniger, progressivstisch-dürerer Senior der honorigen, deutsch-akademischen Landsmannschaft Ppsilonia, Du Inbegriff aller diplomatischen Geriebenheit, lebendiges Exempel leisetrippelnder Verschlagenheit, ein leuchtendes Denkmal will ich Dir heute setzen, zum fröhlichen Gedenken der Alten, zu begeisterter Nachheiferung der Jungen.

Mit unglaublicher, bei Deinesgleichen unerhörter Höflichkeit tratest Du mir entgegen, als ich Eure wappenglänzende Bude betrat. „Wünschen Sie eine Rede zu halten?“ hattest Du mich gefragt. Kein glänzenderes Zeugniß Deiner tiefen Menschenkenntniß und der trefflichen Organisation Deiner Nase konntest Du Dir selber ausstellen, als durch

diese Frage. Prophetischen Gemüthes ahntest Du in dem Gaste einen studentischen Demosthenes und unter seiner Hutkrempe eine schlummernde Legion freiheitsdurstiger Philip-piken. „Wenn Sie eine Rede zu halten wünschen, so bitte ich, dies noch vor Ankunft des Polizeicommissärs zu thun!“ Aengstlich hattest Du die Worte herausgewürgt, ich aber wäre Dir fast jubelnd und coram vulpibus um den Hals gefallen. Hier war das Geheimniß gedeihlichen Nebeneinanderwirkens feindlicher Gewalten entdeckt, hier war das schwierige Problem gelöst, schroffe Gegensätze auszugleichen und zur ruhigen Entwicklung des gesammten Organismus zu verwerthen. „Alles zu seiner Zeit und Eines nach dem Andern!“ Mit diesem Zauberworte konnte allen individuellen Liebhabereien Rechnung getragen werden; auch die Opposition hat ihre Berechtigung, nur verträglich muß sie sein und sich wohl hüten, mit der herrschenden Macht in Conflict zu gerathen. O, ihr hangenden und bangenden Präsidenten aller vergangenen und kommenden Congresse und Parlamente, die ihr in dem stürmischen Auf- und Niedervogen entfesselter Parteileidenschaften in schreckhafter Rathlosigkeit eure Glocken schwingt, deren eherne Klänge in dem brausenden Wirbel ungehört verhallen, kommt und nehmt euch ein Beispiel an der Weisheit des friedfertigen Ypsilonen-Seniors! „Wenn Sie einen Angriff auf die Regierung beabsichtigen, so bitte ich, dies noch vor Ankunft der Minister zu thun!“ Kann man mit vollendeterer Grazie die Eintracht zwischen Rechts und Links herstellen, als durch diese einfache Formel?

Es ist mir nicht mehr genau erinnerlich, welchen Wahlspruch die wohlhonorige Ypsilonia in ihrem Wappen führte, ich meine jedoch, er müsse mit dem alten Sage: „Stehlen ist erlaubt, nur darf man sich dabei nicht erwischt lassen“ einige Aehnlichkeit gehabt haben. Ich war denn auch gefällig genug, die gegebene Galgenfrist in der praktischen Zeit- und

Geschäftseintheilung meiner sehr ehrenwerthen Gastfreunde eiligst zu benützen und dem zart angedeuteten Wunsche, eine unzensirte und unzensirbare Rede zu halten, zu entsprechen. Freilich, die Frage bleibt immerhin offen, ob ich diese Rede nicht wörtlich und vollinhaltlich auch vor schärfer gespitzten Ohren, als den eben anwesenden, hätte halten können, denn ich war dazumal gewohnt, recht viel Unsinn zu sprechen und der Unsinn ist in der ganzen Welt censurfrei, oder soll es doch zum Mindesten sein. Aber so war's einmal bei unseren Kneipen. Die Leitartikel der Morgenblätter wurden zu einem höchst unverdaulichen Pêle-mêle verarbeitet und das hießen wir „politifiren“. Politifiren war aber nicht erlaubt, weil wir eben keine politischen Vereine bilden durften, und so wurden denn die welterschütternden Ideen, die man als zwanzigjähriger Jüngling immerhin haben muß, auch wenn dieselben mehr eingebildet als ausgebildet waren, in aller Hast, in fliegender Eile während der ersten zehn Minuten abgemacht, ungefähr so, wie man einen „Harung im Salze“ als pikante Vorspeise zur höheren Dursterzeugung verspeist. Trotzdem war Alles überzeugt, daß in diesen zehn Minuten Europa vom Untergang errettet worden war. Dann kam der Polizeicommissär, und wir ließen uns beileibe Nichts davon merken, daß wir soeben Minister und Soldaten gespielt hatten. Mit welcher Berve wir dabei unsere Gesichter veränderten und aus blut- und freiheitsdürstenden Stürmern und Drängern die unschuldigsten Kinder wurden, härte manchem unbetheiligten Beobachter zu lachen gegeben und — ich fürchte, ich fürchte, der Herr Polizeicommissär war solch' ein unbetheiligter Beobachter, wenn er auch nur innerlich lachte.

Ich bitte Sie, verehrte Freundin, mich für einen Moment zu entschuldigen, ich habe meinen Faden verloren und muß ihn erst wieder finden. Es ist auch kein Wunder, in dem wahrhaft beängstigenden blauen Dunste der Kneipe.

Blauer Dunst entsteigt in undurchdringlichen Knasterwolken den ellenlangen „Systemen“ (Tabakspfeifen), an denen der logischste Kopf kein System zu entdecken vermöchte, blauer Dunst entsteigt den meilenlangen politischen und nichtpolitischen Reden der Aneipanten, in denen die Entdeckung eines Systems noch schwieriger erscheint, blauer Dunst endlich füllt in intensiver Weise als nothwendige Folge allzu-großer Consumirung braunflüssigen „Geistes“ die Köpfe und entwickelt sich dann extensiv in — Pardon! Das wäre nicht ganz salonfähig.

Da ist ja auch mein Faden wieder!

Es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn just bei jenem Knoten zu fassen kriege, der mit dem Paragraph 11 des Bier-Comments verknüpft ist; warum ist dieser Knoten auch gerade der dickste von allen? Ja, der §. 11! Er erschließt eine Welt von Erinnerungen, eine Fülle der düseligsten Träume. Er ist der erste und wichtigste Markstein in dem beginnenden Leben des „krassen Fuchsen“, er ist die ragende Felskluppe, auf welche das scheidende „alte Haus“ noch einen letzten, wehmüthigen Abschiedsblick wirft. Als Gott, der Herr des Himmels und der Erde, die zehn Gebote gab, da hatte er auf eine einzige, aber die allerwichtigste Satzung vergessen, und erst der deutsche Mufensohn schuf eine „Novelle“ zu jener ersten Gesetzesammlung und dictirte den §. 11 zum ewigen Heile der Menschheit. „Es wird fortgesoffen!“ Mit unvergleichlich lapidarer Kürze hat sich hier der Student seine eigenste und ewig probehaltige Lebensweisheit construiert und zum Zeichen dessen, daß jenseits dieser Formel das Nichts, das ewige Chaos walte, zu dem Jeglicher unrettbar gelangen müsse, der über diesen Paragraph hinaus Schritte, statuirte er noch einen §. 12, der mit ehernem Finger nach rückwärts deutet und lautet: „Siehe §. 11!“ Und wenn Sie, meine verehrte Freundin, mich nun fragen, was eine

Aneipe sei, worin sie bestehe, wozu sie diene u. s. w., so vermag ich selbst Ihnen keine bessere Auskunft zu geben, als dieser zwölfte Paragraph und antworte Ihnen kurz und bündig: „Siehe §. 11!“

So kurz aber dieser §. 11 ist, so lang ist die Geschichte, die er Ihnen erzählen könnte von rausender und brausender Lebensfreude, von capitalen Käuschen und capitallosen Schulden, von stürmender und drängender Jugendkraft, von heimlichem Rosen und lautem Tosen, von hoher Begeisterung für alles Schöne und von trauriger Verbummelung der edelsten und hoffnungsvollsten Geister. „Es wird fortgesoffen!“ Wehe Demjenigen, der den Sinn dieser Worte nur äußerlich gefaßt und dieser äußerlichen Auffassung nun nachlebt; wie Viele, ach, wie Viele ertrinken in dem schäumenden Meere, das sie selber ausgetrunken haben! Das „ergo hibamus“ paßt, wie schon Goethe bemerkte, auf jede Lebenslage; wer aber unvorsichtig genug ist, seine Lebenslage dem „ergo hibamus!“ anzupassen, ist ein Thor, der sich selber den Hals bricht, durch welchen sonst noch viel des köstlichen Nasses hinabfließen könnte.

Ich bin ein wenig ernst geworden; damit haben Sie sofort die beste Widerlegung der Behauptung, daß man dem Thema vom Trinken keine ernste Seite abgewinnen könne.